

Jürgen Udolph

Alteuropa, Iller, Alster, Elster und aléti

in: *Acta Linguistica Lithuanica*, Vilnius 2010, S. 161-176.

*Dem Andenken an meinen Lehrer Wolfgang P. Schmid (Göttingen), † 22.10.2010,
gewidmet*

Anmerkung

Die von H. Krahe entwickelte und von W.P. Schmid modifizierte Theorie einer alteuropäisch-indogermanischen Gewässernamenschicht in Europa (mit einem wichtigen Zentrum im Baltikum) ist immer wieder, zum Teil heftig, kritisiert worden. In der letzten Zeit wurde sie auch von Seiten der Indogermanistik behandelt, wobei die Rekonstruktionen der Gewässernamengrundformen vor allem aus der Sicht der Laryngaltheorie als veraltet bezeichnet werden. Der Artikel greift diese Kritik auf und diskutiert sie.

The theory of an Old European layer of hydronyms in Europe with a significant center in the Baltic countries was constructed by H. Krahe and modified by W.P. Schmid. Time after time, it has been criticized, to some extent even intensely. Lately, it has also been approached by scholars from the Indo-European field. The reconstructions of hydronyms have been declared archaic, especially from the point of view of the Laryngeal theory. This article takes up the criticism and discusses it.

Vorbemerkung

Am 20. Januar 1970 riet der Göttinger Professor für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft Wolfgang P. Schmid einem Studenten der Slavistik und Finnougristik, über slavische Gewässernamen zu arbeiten. Es war der Beginn meiner Beschäftigung mit Namen Europas; ich verdanke dem kürzlich verstorbenen Wissenschaftler daher einen Weg, der von slavischen Gewässernamen über germanische Toponyme und Hydronyme bis hin zu den Familiennamen Mitteleuropas (mit ungeahnten Folgen, etwa zahlreichen Radio- und Fernsehsendungen) und schließlich zu einem Ruf auf die Professur für Onomastik in Leipzig geführt hat. Dort gelang es, durch breite Präsenz in den Medien jungen Namenforschern Beschäftigungen auf dem Feld der Namen zu ermöglichen. Am Anfang stand der Ratschlag von W.P. Schmid, sich den Gewässernamen zuzuwenden.

Alteuropäische Gewässernamen

Es steht außer Frage, dass die Gewässernamen in Europa historisch geschichtet sind. Diese leicht verständliche Tatsache wird bei der Diskussion schwieriger Hydronymie erstaunlicher Weise aber durchaus nicht immer beachtet. So hat man bei der Diskussion um die Alteuropäische Hydronymie, auf die ich gleich noch näher eingehe, durchaus den Eindruck, dass Wissenschaftler, die dem Komplex nicht so nahe stehen, dazu neigen, die historische Schichtung der Gewässernamen zu vernachlässigen. Anders ist es etwa nicht zu verstehen, dass Meinungen, wonach die Alteuropäische Hydronymie H. Krahes nicht indogermanisch sei, sondern vaskonischen, baskischen Ursprungs, und zwar vollständig und komplett (Vennemann 2003), nicht sofort damit beantwortet werden, dass damit das Indogermanische selbst abgeschafft wird. Denn wenn es keine alteuropäischen = indogermanischen Hydronyme geben würde, dann darf man nur mit einzelsprachlichen (= baltischen, slavischen, germanischen ... usw.) und baskischen, also vor- oder nichtindogermanischen Relikten rechnen. Das ist absurd, denn die indogermanischen Einzelsprachen mussten sich ja erst aus einem voreinzelsprachlichen Dialektgebiet heraus entwickeln. Und dieser Prozess muss sich auch in den Namen finden lassen.

Die Theorie H. Krahes basiert auf der Erkenntnis, dass unter der Schicht von Gewässernamen Europas, die aus einer indogermanischen Einzelsprache heraus erklärt werden können, ältere Namen zu finden sind, die sich dem widersetzen. Nannte man diese Relikte früher keltisch, venetisch oder – wie H. Krahe lange Jahre selbst – illyrisch, so leitete H. Krahe selbst die entscheidende Wende ein, revidierte seine Illyriertthese (Krahe 1964a) und vertrat fortan die Meinung, dass sich unter

den zahlreichen aus den indogermanischen Einzelsprachen erklärbaren Gewässernamen eine Schicht von Namen verbirgt, die sich der Erklärung aus einer europäischen Einzelsprache widersetzen und daher eine Untersuchung von einem übergeordneten Standpunkt aus erfordern. Die aufgrund dieser Untersuchung ermittelten Gewässernamen bilden nach H. Krahe die Schicht der Alteuropäischen Hydronymie (zuletzt dargelegt bei Udolph 2010a).

Schon vor H. Krahe war man bei der Untersuchung der Gewässernamen Europas darauf aufmerksam geworden (Ferguson 1862; Rozwadowski 1948), dass es in verschiedenen Regionen in Europa Parallelen zu geben scheint, die offensichtlich gleichen oder ähnlichen Ursprungs sind. Einfach gesagt und gefragt: Inwieweit sind *Zala* in Ungarn mit der *Fränkischen* oder *Thüringischen Saale* in Deutschland zu verbinden? Kann die *Nidda* bei Frankfurt/Main von der *Nida* bei Krakau getrennt werden? Was haben *Drewenz* in Ostpreußen und *Durance* in Südfrankreich gemeinsam und besteht wirklich kein Zusammenhang zwischen Flussnamen in Polen wie *Mienia*, *Minia* und in Weißrußland (*Minica*, *Minia* [dazu *Minsk*]) und dem *Main* (alt *Moenus*), der *Möhne* (Nebenfluss der Ruhr), aber auch mit *Main/Maoin* in Irland, *Minho* in Spanien und *Mignano* bei Vicenza in Italien? H. Krahe deckte zahlreiche ähnliche Fälle auf, erkannte, dass die Gewässernamen fast immer auf sogenannten „Wasserwörtern“, also Appellativen mit der Bedeutung „Wasser, fließen, strömen, feucht, Fluss“ u.ä. beruhen, und erstellte ein Schema, das in einer Art Matrix die Möglichkeiten der Suffixkombinationen und Austauschmöglichkeiten deutlich machen sollte. Hier die Auflistung zu einer Sippe um idg. **el-/*ol-*:

-a (-o-)	-ia (-io-)	-ua (-uo)	-ma- (-mo)	-na (-no)	-ra (-ro-)	-nt-	-s(i)a, -s(i)o	-sta (-sto)
Ala	Alia, Aleja	Alava	Alma, Almos	Alna, Olna, Alona	Alara, Elira	Alanta, Alantia, Alantas	Alsa, Alisa, Else	Alesta
Ava, Avos	Avia		Auma	Avena/ Avona		Avanta, Avantia	Ausa, Aves	

Hinter den rekonstruierten Formen der *el-/ol-*Sippe verbergen sich (zu den Einzelheiten s. Krahe 1964: 35ff.) Gewässernamen wie *Ahle*, *Ola* – *Alia* (Latium) – *Alow*, *Alove* – *Lom* (< **Almos*), *Alm*, *Alme* – *Alle*, alt *Alna* (Ostpreußen, mit *Allenburg/Olsztyn*), *Olna*, *Alona* – *Aller*, *Iller* (< **Elira*; darauf gehe ich unten noch ausführlicher ein) – *Elz* (< **Alantia*), *Alantas*, *Aland* – *Als*, *Alsa* – *Alst* (bei Münster).

Die appellativische Basis vermutete H. Krahe vor allem im Baltischen, so in lit. *alėti* „vom Wasser überschwemmt werden“, lett. *aluõts* „Quelle“, *almėti* „unaufhörlich strömen“ u.a.

In diesem Zusammenhang ist sehr wichtig, was in der Diskussion aber nicht immer ausreichend berücksichtigt wird, dass diese voreinzelsprachlichen Gewässernamen nicht von einem Wort abgeleitet sind, sondern von wurzelhaften Elementen. Mit Hilfe dieser Methode gelingt es nicht selten – und das wird gern übersehen – einzelsprachliche Gewässernamen (etwa germanischer oder slavischer Herkunft) von voreinzelsprachlichen zu trennen. Die Ableitungsgrundlagen entstammen indogermanischen Wurzelinventar und zumeist Bezeichnungen, die sich auf das Wasser beziehen: „Hinsichtlich der Semasiologie und Etymologie geht die urtümliche und zweifellos älteste Namensschicht von sog. ‘Wasserwörtern’ aus, das heißt von Bezeichnungen für ‘(fließendes) Wasser’, ‘Quelle’, ‘Bach’, ‘Fluß’ (bzw. ‘fließen’), ‘(Wasser-)Lauf’ (bzw. ‘laufen’) u. dgl., mit zahllosen feineren und feinsten Bedeutungsschattierungen, wie sie dem frühen Menschen bei seiner genauen Naturbeobachtung in reichem Maße zu Gebote standen ...“ (Krahe 1964: 34). H. Krahe folgend werden diese appellativischen Grundlagen als „Wasserwörter“ bezeichnet.

Die Ergebnisse seiner Forschungen fasste er in fünf Punkten zusammen (Krahe 1964: 32f.), die ich hier noch einmal skizziere: Die Gewässernamen der ältesten Schicht in weiten Teilen Europas sind indogermanischer Herkunft; in Südfrankreich und in den Mittelmeerländern haben sie allerdings ältere, wohl vorindogermanische Strata überlagert; an ihr sind vor allem westindogermanische Sprachen mit Einschluss des Baltischen beteiligt (weniger das Slavische); diese Hydronymie ist wohl in der ersten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends entstanden.

Diese Grundsätze sind von H. Krahes Schüler W.P. Schmid (2004: 118-133) einer strengen Kritik unterzogen worden. Die wichtigsten Punkte darin sind:

1. zahlreiche europäische Gewässernamen können nur mit Hilfe von ostindogermanischen Appellativen etymologisiert werden können, was bedeutet, dass die Gewässernamen einer indogermanischen Grundsprache entstammen müssen;
2. Das Baltische bietet ein auffallendes Zentrum der Alteuropäischen Hydronymie;
3. Die Erkenntnisse der Gewässernamenforschung haben Konsequenzen für die frühe Gliederung der indogermanischen Sprachen.

Weitere Forschungen konnten zeigen, dass auch das Slavische zum Kreis der „alteuropäischen“ Sprachen gehört (Udolph 1990, 1996, 1997). Dazu zählen auch voroslavische Relikte in dem gut erforschten slavisch-deutschen Kontaktbereich zwischen Elbe und Oder (Eichler 1981), vor allem in den Untersuchungen der

Leipziger Arbeitsgruppe (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenskunde und Siedlungsgeschichte) und der Berliner Namenforscher (Berliner Beiträge zur Namenforschung; Brandenburgisches Namenbuch).

An der Konzeption der „Alteuropäischen Hydronymie“ wird seit ihrer Entwicklung Kritik geübt. Diese betraf bisher z.B. das häufig auftretende *-a-* statt zu erwartendem *-o-* („*aquales a*“); die Frage, ob es nur Ableitungen in dieser Schicht der Namen gebe, oder auch Komposita; die Frage der Abgrenzung zu nicht- oder vorindogermanischen Schichten im Mittelmeergebiet; die Frage von Zentrum und Peripherie, schließlich der Vorwurf, es handele sich nicht um eine indogermanische Hydronymie. Auf diese Punkte bin ich schon an anderer Stelle eingegangen (Udolph 2003, 2010), heute möchte ich mich auf eine neue Attacke konzentrieren, die sich um die Komplexe „indogermanistische Ansätze der Gewässernamen“, „Laryngaltheorie“ und „appellativisches Material der indogermanischen Sprachen aus moderner Sicht“ dreht. Konkret geht es um den Beitrag von H. Bichlmeier (2009).

Die „Wasserwurzel“ **el-/*ol-* in der Kritik

Bichlmeier (2009) kritisiert den heutigen Stand der Konzeption der Alteuropäischen Hydronymie als veraltet. Im Wesentlichen stützt er diese Kritik auf moderne Auffassungen der Indogermanistik, in der sich in weiten Kreisen die Auffassung durchgesetzt hat, dass in Rekonstruktionen der Wort-, Wurzel- und morphologischen Ansätze der „Grundsprache“ oder des „Urindogermanischen“ mit „Laryngalen“, im Allgemeinen verstanden als Laute, die den Konsonanten zugezählt werden, zu rechnen sei. Natürlich ist und bleibt diese Annahme nur eine Theorie, das muss hier einfach schon mal gesagt werden. Die Klage von H. Bichlmeier (2009: 15), der Ansatz von Laryngalen „sei über das Stadium einer ‘Theorie’ schon seit Jahrzehnten hinaus“, ist aus zweierlei Gründen unberechtigt: zum einen wird es immer eine Theorie bleiben, wie jeder Ansatz einer nicht belegten „re“konstruierten Form (angeblich) indogermanischer Provenienz (das gilt auch für *r sonans* und ähnliche Fälle, auch wenn jeder damit arbeitet) und zum andern etwa stört sich kein Naturwissenschaftler daran, wenn von der Relativitätstheorie gesprochen wird. Die Gefahr ist allerdings – und das wird auch in dem Beitrag von H. Bichlmeier deutlich –, dass die (angeblichen) Rekonstruktionen als bare Münze und als sichere Basis für die Beurteilung z.B. auch von strittigen Fragen genommen werden. Genau um diesen Punkt geht es jetzt im Folgenden.

Seit den Untersuchungen von H. Krahe ist man sich in Europa in weiten Bereichen darüber einig gewesen, dass mit einer indogermanischen Wurzel **el-/*ol-*

„fließen“ zu rechnen ist. Man basierte diese Annahme zum einen auf der großen Anzahl von Gewässernamen in weiten Bereichen Europas, die diese Wurzel voraussetzen scheinen (ich nannte sie oben schon, hier nochmals einige wenige: *Ola, Alia, Alle* < *Alna, Elz* < **Alantia, Aland, Alsa, Ol'sa* u.a.), und sah zum anderen die appellativische Basis vor allem in baltischen Wasserwörtern wie *alēti* usw. (oben ebenfalls genannt).

Gegen diese Auffassung wird jetzt von Bichlmeier (2009: 16f.) entschieden vorgegangen. Auf der Grundlage einer von E. Benveniste aufgestellten Hypothese – ich betone, dass dieses Wort bei H. Bichlmeier fällt, womit klar ist, dass auch in diesem Fall mit unsicheren Annahmen gerechnet wird –, die besagt, dass man für die urindogermanische Minimalstruktur der Wurzel einen Ansatz **KVK*- (= Konsonant + Vokal + Konsonant) annehmen sollte, wird somit gefordert, dass sämtliche Wurzelansätze mit einem Konsonanten beginnen müssen: „Das heißt nichts anderes, als dass sämtliche Wurzelansätze Pokornys, die mit einem Vokal anlauten, als überholt gelten müssen und nunmehr korrekterweise mit anlautendem Laryngal anzusetzen sind“ (Bichlmeier 2009: 16). Daraus folgt für die bisher weithin anerkannte indogermanische „Wasserwurzel“ **el-/ol-*: „Die immer wieder für die Etymologisierung von Gewässernamen herangezogene Wurzel **el-/ol-* (Pokorny, IEW 306f.) ist nach dem gerade Gesagten ... nun als **Hel-/Hol-* anzusetzen, genauer wohl noch als **h₁elh₂-* ‘wohin treiben’ (immer vorausgesetzt, dass es sich nicht bisweilen doch um keltische Wörter bzw. Wortstämme handelt, was aufgrund des keltischen *p*-Schwunds im Anlaut auch die Rückführung auf idg. **pelh²-* ‘sich nähern’ denkbar macht)“.

Aber die Kritik geht noch weiter: in einer Anmerkung heißt es (Bichlmeier 2009: 17): „Es sei aber an dieser unscheinbaren Stelle noch deutlich darauf hingewiesen, dass nicht einmal Pokorny a.a.O. dieser Wurzel die oft zu lesende ... Bedeutung ‘fließen, strömen’ zugesteht! Offensichtlich findet sich diese Bedeutung im appellativischen Wortschatz gar nicht und wurde der Wurzel wohl erst im Rahmen der Forschungen zur alteuropäischen Hydronymie beigelegt“.

Das sind Vorwürfe, die eine Antwort herausfordern. Ich versuche, sie zu geben.

1. Der Ansatz einer indogermanischen Wurzel **h₁elh₂-* ist keineswegs sicher. In der Fußnote versteckt H. Bichlmeier überzeugendere Versuche: so gehen andere Forscher von **h₁el-* „go“ aus oder auch (Watkins) von **elə²-*.

Zudem ist eine für Gewässernamen überzeugendere Lösung mit einem Ansatz ohne anlautenden Laryngal deshalb vorzuziehen, weil dieser zu sämtlichen europäischen Flussnamen passt. Man steht hier – und das wiederholt sich – vor der Frage, ob man einen indogermanischen Wurzelansatz auf fragwürdigen und wenig bezeugten Appellativen aufbauen soll oder aber auf den zwei bis drei Dutzend europäischen Gewässernamen.

Man sollte nicht etwas verkomplizieren, was einfacher zu behandeln ist.

2. Die Hinweise auf einen möglichen keltischen Ansatz mit ursprünglich anlautendem *p- können für die allermeisten der oben genannten Gewässernamen übergangen werden. Es geht H. Bichlmeier offenbar darum, die Fülle der in Fragen stehenden *el-/*ol-Gewässernamen – ich bleibe bei dieser Formulierung – zu reduzieren. Der Versuch ist untauglich, weil die angesprochenen Namen nur zum kleinen Teil im ursprünglich keltischen Gebiet liegen.

3. Eine Wurzel *h₁elh₂- „wohin treiben“ mag unter Umständen in Gewässernamen zu erwarten sein; das Normale ist es nicht. Zudem basiert dieser indogermanische Ansatz ausschließlich, wie H. Bichlmeier selbst betont, nur auf griechischem Material. Es gibt zwar „Wasserwörter“, die nur in dieser Sprache sicher bezeugt sind und sich dennoch in mitteleuropäischen Namen finden, aber eine andere Sippe, die schon immer genannt wurde, liegt doch viel näher; es geht um:

4. Litauisch *alėti* „fließen, vom Wasser überschwemmt werden“, lett. *aluõts* „Quelle“, offenbar mit -m- erweitert in lit. *almėti* „unaufhörlich strömen“, *ālmēs*, *ēlmēs* „aus dem Körper fließende Materie, Blutserum“, *almaīs* „eilig, heftig“, die seit Beginn der wissenschaftlichen Untersuchung baltischer Namen herangezogen worden ist. Ich nenne nur die Namen K. Buga, J. Endzelīns, P. Jonikas (in: Beiträge zur Namenforschung 2, 1951, 14); A. Vanagas, V. Pēteraitis, V. Mažiulis, I. Duridavon, P. Skardžius, ohne die Literatur im Einzelnen zu nennen, und beschließe die Auflistung mit dem Hinweis auf neuere Werke von M. Biolik und G. Blažienė. Eine Fülle von litauischen Namen, die hier anzuschließen sind, bietet das neue Werk *Lietuvos Vietovardžių Žodynas* (Bd. 1, Vilnius 2008, S. 62), man vergleiche nur *Alj̄s*, *Alantà*, *Ālantas*, *Alej̄à*, *Aluonà*, *Aluõte*, *Al-upè*. Mit an sicherer grenzender Wahrscheinlichkeit gehören diese baltischen Namen zu den genannten baltischen Appellativen.

5. Vor die Frage gestellt, ob man dann, etwas weiter ausholend, z.B. den *Aland*, einen Nebenfluss der Elbe, mit den baltischen Wasserwörtern und den dort existierenden Namen oder aber mit einer hypothetisch angesetzten indogermanischen Basis *h₁elh₂- „wohin treiben“ verbinden soll, wird man, auch aufgrund der Tatsache, dass das Baltische und Germanische eng miteinander verbunden sind und zwischen den baltischen Gewässernamen und den Hydronymen auf altem germanischen Boden ebenfalls auffallende Übereinstimmungen bestehen, sich doch eindeutig für einen Zusammenhang mit dem Baltischen aussprechen müssen.

6. Die Indogermanistik versäumt es – auch der Beitrag von H. Bichlmeier zeigt dieses –, die bisherigen Erkenntnisse der Gewässernamenforschung, die Erkenntnisse über frühe Kontakte und Beziehungen sowie die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die frühe Gliederung der indogermanischen Sprachen zu berücksichtigen. Allein mit laryngalistischen Ansätzen lässt sich das nicht wett machen. Zudem gibt es sehr zu denken, wenn es bei einem Indogermanisten, der – natür-

lich – „laryngalistisch“ arbeitet, zu der problematischen Deutung des Stammesnamen der Treverer heißt: „Die lautlichen Probleme lassen sich m.E. durch den Ansatz einer laryngallosen Nebenform **uer-* vermeiden, die aus alten Komposita, in denen Laryngalschwund häufig ist, herausgelöst sein kann“ (RGA 31: 174). Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Laryngale eingesetzt werden, wenn es passt. Der Grund für diese Unsicherheit ist offensichtlich: die Theorie lässt sich letztlich nicht verifizieren und sie enthält große Unsicherheiten.

Der Name der *Iller*

Im Zusammenhang mit **el-/ol-* wurde bisher auch der Name der *Iller* erklärt. Snyder (1965: 183) folgt in seiner Erklärung H. Krahe und geht von einer Grundform **Elira* mit einem *-ira*-Suffix aus. Daran setzt die Kritik von Bichlmeier (2009: 26ff.) ein: „*Iller*: viele Fragen, wenige klare Antworten“. Hier die Grundzüge seiner Ausführungen:

- Das in den Belegen gelegentlich auftretende anlautende *H-*, z.B. 10. Jh. *Hilara*, *Hylar* kann vernachlässigt werden;
- Im Anlaut ist von kurzem *-i-* auszugehen;
- Man wird ahd. /*il(l)ara-*/ oder /*il(l)era-*/ ansetzen müssen;
- Da dann aber anlautendes *i-* zu *e-* hätte gesenkt werden müssen, spricht etliches für einen vorgermanischen Ansatz **El-ir-a*;
- Dieser Ansatz enthält nach Bichlmeier zwei Probleme: ein Suffix *-ira* sei erklärungsbedürftig und von **Elira* aus finde „die Geminata *-ll-* der frühen Belege keine Erklärung“.

Die letzten beiden Probleme werden genauer erörtert; hier eine Passage zum Suffix: „Denn geht man die bekannten Suffixe durch, so enthalten diese entweder ein **-i-* oder ein **-r-*, aber nie beides zusammen: Das **-i-* kann am ehesten dem Komparativformans entstammen, während vor einem *r*-haltigen Suffix am ehesten noch ein ehemaliger Themavokal zu erwarten“ (Bichlmeier 2009: 29).

Die Geminata wird wie folgt erklärt: „Im Germanischen bewirkte ein Laryngal nach einem Resonanten dessen Geminata (**VRHV* > *VRRV*), zumindest, wenn der vorausgehende Vokal den Akzent trug (also **VRHV* > *VRRV*).

Da also der bisherige Ansatz nicht überzeugt, schlägt er eine neue Lösung, eine germanische Erklärung, vor: „Von der in der Indogermania verbal allerdings nur im Griechischen und Armenischen (sowie u.U. im Keltischen) fortgesetzten Wurzel **h₁elh₂-* ‘wohin treiben’ würde ein in typisch germanischer Manier gebildeter Komparativ die Form idg. **h₁élh₂-ios-/h₁elh₂-is-* mit der sekundären Femininerweiterung *-ā-* und verallgemeinertem Akzent auf der Wurzel (**h₁élh₂-is-* + *-ā-*) eben germ. **ellizō-* > ahd. /*illera/* ergeben“.

H. Bichlmeier räumt ein, dass auch bei diesen Überlegungen Probleme bleiben, jedoch soll das nicht der entscheidende Punkt meiner Kritik an diesem Vorschlag sein. Er scheitert an mehreren entscheidenden Dingen:

1. Eine angeblich frühe Geminata *-ll-* ist im Namen der *Iller* gar nicht vorhanden! Die Überlieferung des Gewässer- und Orts- bzw. Gaunamens steht bei Snyder (1964: 49f.), ich biete sie chronologisch: 769 *in pago hilargouiae*, 773 *in pago Ilergowe*, *pago Hilergowe*, 804 *Hillergaugensem*, 832 *in pago hilargowe*, 833 *in pago hilirgaue*, 851 *in pago qui dicitur Ilargouue*, 853 *in pago qui dicitur Ilargovve*, 972 *hilargowensi*, 983 *in hilaram*, 1049 *Ilara*, *Ilaris*, *Hilara* usw. usf.; die Geminata erscheint zögernd ab 1155 *Hillara*, jedoch vor allem erst nach Formen wie 1291 *Ilr*, *Ilre*, 1351 *Ilr* vermehrt ab 1390 *Iller*.

2. Eine sorgfältige Beachtung der historischen Überlieferung lässt als wahrscheinliche Konstruktion der Grundform am ehesten **Elira* zu. Daraus entstand durch Einfluss des *-i-* auf das anlautende *E-* ganz regulär mhd. **Ilere*, durch Nebensilbenschwächung entstanden die belegten Formen *Ilre*, *Ilr*. Erst danach entstand die Geminata. Laryngale spielten keine Rolle.

3. Das von H. Bichlmeier nicht akzeptierte Suffix *-ira* ist in den Namen zweifellos vorhanden. So findet sich schon bei A. Bach (1953: 189) bei der Behandlung der *-r-*Suffixe in Namen der Hinweis: „Das Suffix tritt in unsern ON bes. in weibl. Flußnamen auf und erscheint hier in alter Zeit als *-ra*, *-ara*, *-ura*, *-ira*, *-era*“.

Es findet sich auch in den Gewässernamen *Elber* (Gebiet des Kocher) < **Albira* (Snyder 1965: 183), in der bekannten *Eger* (dazu zuletzt Pleintinger 2008: 34ff.), in der *Aire* (Dép. Meuse, Frankreich), 782 *Agira*, mit Nebenfluss *Agron*, 785 *Agira* (Buchmüller – Haubrichs – Spang 1986/87: 77) und auch – als sekundäres Suffix, vielleicht sogar vergleichbar mit der *Iller* – in dem Gewässernamen *Ager* bei Wels, alt *Agre*, *Agra* (dazu Altdritisches Namenbuch 19991: 12: „Fehlen des Primärumlautes setzt urspr. **Agria* od. **Agara* (Suff. abgeschwächt), ahd./frühmhd. **Agira*, das noch Sekundärumlaut bewirken konnte, voraus“). Ein Suffix *-ira* ist in Gewässernamen Europas demnach bezeugt. Das Problem, das H. Bichlmeier zu erkennen glaubt, liegt darin, dass die indogermanischen Gewässernamen Europas nicht immer dem entsprechen, was Indogermanisten aus dem appellativischen Material ost- und südeuropäischer Einzelsprachen gewinnen können. Das führt zu der Frage: warum stimmen die Ansätze der Gewässernamen nicht immer mit den (Re)Konstruktionen überein? Hier liegt der entscheidende Punkt, der zukünftig diskutiert werden sollte.

3. Ein weiterer inakzeptabler Punkt der Überlegungen von H. Bichlmeier liegt darin, die mutmaßliche Grundform des Namens **Iller* auf einen germanischen Ansatz **ellizō-* mit weiterer Entwicklung von **-z-* > *-r-* zurückzuführen. So etwas ist nur im urgermanischen Bereich, also auf urgermanischem Siedlungsboden möglich.

Wie man auch immer zu der Frage der ältesten Wohnsitze germanischer Stämme stehen mag (meine Vorstellungen habe ich an anderer Stelle ausführlich dargelegt: Udolph 1994), der geographische Bereich der Iller gehört mit Sicherheit nicht hierzu. Und auch die Annahme, es könne sich um eine germanische Gewässernamenbildung mit dem Suffix *-r-* handeln, ist angesichts der Verbreitung dieses Suffixes (Udolph 1994: 162-199, speziell 169-199), die die deutschen Mittelgebirge nach Süden hin kaum überschreitet (Udolph 1994: 191 – Karte 24), abzulehnen.

In diesem Zusammenhang habe ich auch auf das *-r-*-Suffix mit dem Wechsel des präsuffixalen Vokals in germanischen und vorgermanischen Orts- und Gewässernamen hingewiesen. Das Fehlen einer germanischen Ableitungsgrundlage bei den Ortsnamen *Atter, Diever, Eimer, Emmer, Iber, Gummer, Inger, Kelbra* u.ä., *Lamme, Levern, Limmer, Lüdern, Mahner, Münder, Nebra, Netra, Ölber, Ölper, Rüper, Salder, Sitter, Söhre* habe ich ebenfalls angesprochen (Udolph 1994: 197) und vermerkt, dass einige dieser Namen zweifelsfrei ein Suffix **-ira* enthalten müssen.

Zum Gewässernamen *Iller* zusammenfassend gesagt: auszugehen ist wahrscheinlich von einem Ansatz **Elira*, worin eine Ableitung von der Wurzel **el-/*ol-* vorliegt (der offensichtlich eingetretene Wandel von **-o-* > *-a-* gehört in die Diskussion um das sogenannte „aquale *a*“ der Alteuropäischen Hydronymie und wird mich an anderer Stelle noch beschäftigen); als Suffix ist **-ira* zu erkennen, das sichere Parallelen in der voreinzelsprachlichen Gewässernamenlandschaft Europas wie auch in dem Bereich, in dem eine allmähliche Ausgliederung des Germanischen aus einem indogermanischen Dialektgebiet erfolgt ist, besitzt.

***Alster, Elster* und latein. *alō, -ere* „nähren, aufziehen“**

Die „Wasserwurzel“ **el-/*ol-* und davon abgeleitete Gewässernamen steht seit einiger Zeit auch in anderer Hinsicht in der Kritik. Es geht um eine Sippe von Namen, die in Deutschland vor allem durch die bekannten Flüsse *Alster* bei Hamburg und (*Weißer, Schwarzer*) *Elster* in Sachsen und Brandenburg verbreitet ist.

Während H. Krahe, dessen Schüler und weitere Forscher dafür plädieren, in ihnen eine Ableitung von der hier diskutierten **el-/*ol-*-Wurzel zu sehen (man vergleiche Krahe 1959: 9ff.; Laur 1981: 116 [eine eigene Meinung – Laur 1960: 344 – korrigierend]; Udolph 1989: 271ff.; Udolph 1994: 221, 243ff.; Walther 1971: 236), wird von nordischen Forschern und anderen Gelehrten (Andersson 1972: 36ff. u.ö., Auflistung der Belegstellen bei Strandberg 1986: 40; Greule 2006: 474) eine andere Etymologie vorgeschlagen, der einem Gedanken von J. Pokorny (1959: 27) nahe kommt. J. Pokorny hatte eine Verbindung zwi-

schen Gewässernamen wie *Almos*, *Alme*, *Almo* u.a. und latein. *almus* „nährend, segenspendend“ erwogen.

Ganz ähnlich wird von Th. Andersson und anderen für *Alster*, *Elster* usw. eine Verbindung zu einer Wurzel um lat. *alō*, *-ere* „nähren, aufziehen“ gesucht. Dabei dürfte nicht dessen allgemeine Bedeutung „nähren, ernähren, großnähren; ernähren, füttern (säugen), Feuer nähren“, sondern eine durchaus bezeugte, speziellere Nuance „Gewässer nähren, speisen, anwachsen lassen“, etwa in Sätzen wie *monte decurrens velut amnis, imbres quem super notas aluere ripas* (Horaz) oder *Padus aliis amnibus adeo augescit atque alitur, ut ...* (Mela). Konkret heißt es bei Th. Andersson (zitiert nach Strandberg 1986: 40): „Da die Bedeutung ‘wachsend, anschwellend, überschwemmend’ für nordische Namen wie *Alma* und *Alster* sachlich gut begründet ist ..., sind diese Namen zu **al-* (*alan*) ‘wachsen; wachsen machen, nähren’ zu stellen“.

Mit meiner Meinung nach guten Gründen hatte sich schon H. Krahe (1953: 113, Anm. 11) gegen diese These ausgesprochen. Wie ich an anderer Stelle bemerkt habe (Udolph 1989: 272), gibt es eine überzeugende Ablehnung dieser Auffassung von W. Laur (1981: 116), noch deutlicher Laur (1985: 479): „Der See- und Flußname *Alster* wird auch hier wie sonst in der schwedischen Namenforschung in der Bedeutung von ‘der Anschwellende’ aufgefasst. Wir fragen aber, ob das Verb *alan* im Germanischen überhaupt die intransitive Bedeutung von ‘wachsen’ gehabt hat, wie in den Wörterbüchern oft angegeben wird. In allen überlieferten und gebräuchlichen Sprachformen erscheint es in der transitiven von ‘ernähren, aufziehen’ ... [Es] scheint mir auch im Gotischen *alan* eher die transitive Bedeutung zu haben. Unser Wort setzt die intransitive von ‘wachsen’ voraus, ebenso aber auch lat. *altus* ‘hoch’ beziehungsweise ‘tief’ und mir. *alt* ‘Höhe’. Man wird daher vermuten müssen, dass diese Bedeutung bereits voreinzelsprachlich ist. Sie geht also über den Rahmen des Germanischen hinaus ... [Es] fragt es sich daher, ob in den Gewässernamen doch nicht mit H. Krahe und W.P. Schmid die Wurzel **el-*, **ol-* als Gewässerbenennung im Rahmen der alteuropäischen Hydronymie (man vergleiche lett. *aluots* ‘Quelle’ aus **alantas*) der anderen Deutung vorzuziehen ist, zumal sie eine weit größere Verbreitung hat“.

W. Laurs Vermutungen werden jetzt durch einen Eintrag im LIV (2001: 262) bestätigt. Dort finden sich unter dem Lemma **h₂el-¹* „nähren, aufziehen“ die folgenden relativ sicheren einzelsprachlichen Entsprechungen: lat. *alō*, *-ere* „nähren, aufziehen“, altir. *-ail* „nährt, zieht auf“, got. (†) *aland* „aufwachsend“, anord. *ala* „aufziehen, gebären“, got. **aljan* „mästen“. Auch beim besten Willen vermag ich nicht zu verstehen, wie daraus eine für Gewässernamen notwendige Bedeutungsnuance „anschwellen, überschwemmen“ entwickelt worden sein soll – und das schon sehr früh.

Allenfalls wird man dem Vorschlag von Anreiter (1997: 105f.; 2009: 23f.) folgen können, den Ortsnamen *Laliders* im Karwendelgebiet vor allem wegen altrisch *altram* „Nahrung“ zu der Sippe um lat. *alere*, etwa im Sinn von „fruchtbares, nahrungsreiches Gebiet“ zu stellen. Von hier zu einer Grundbedeutung für Gewässernamen ist es aber ein weiter, entschieden zu weiter Weg.

Ein weiterer Punkt, der weder bei H. Bichlmeier noch bei den Anhängern der „nähren“-Theorie eine Rolle gespielt hat, für die Beurteilung von *Alster* und *Elster* aber von elementarer Bedeutung ist, ist die Existenz des Gewässernamens *Ulster* in der Rhön, ein Nebenfluss der Werra.

Die *Ulster*

Es ist schon bemerkenswert, dass heute die fast 60 km lange *Ulster* als der wichtigste und zentrale Fluss im Inneren der Rhön bei der Diskussion um *Alster* und *Elster* kaum eine Rolle spielt. Dabei hatte schon H. Krahe (1959: 11) darauf verwiesen, dass die *Ulster* von gleicher Struktur wie *Alster* und *Elster* ist.

Die älteren Belege stehen bei Sperber (1966: 108): 819 *Ulstra*, 836 *in Ulstra(m)*, (vor 915) *in Ulstram* usw. H. Krahe (1959: 11) sieht in ihr – ohne es expressis verbis zu sagen – eine schwundstufige Bildung zu **Alestra/*Alistra* „Alster, Elster“ mit regelmäßiger germanischer Weiterentwicklung eines ursprünglichen *-l-*sonans zu *Ul-*. Dem entspricht der Name der *Fulda*, gleichgültig, wie man diesen Gewässernamen auch sonst noch analysieren möchte. Die Auffassung als Schwundstufe zu idg. **el-/*ol-*, unter Umständen auch zu **uel-* „drehen, winden, wälzen“, haben Walther (1971: 236) und Udolph (1994: 255) übernommen.

Wenn *Ulster* zu *Alster* und *Elster* gehört, so findet sich ein weiteres Argument für den Ansatz einer indogermanischen Grundlage **el-/*ol-*, nämlich ergänzt durch **l-*, im Sinne von „fließen, strömen“ (basierend auf der bestens bezeugten Sippe in den baltischen Sprachen). Dabei ist es nicht ohne Bedeutung, dass es eine parallele Bildung Schwundstufe + *-str-* vielleicht in der ca. 100 km entfernt liegenden *Unstrut* gibt (ausführlich diskutiert bei Udolph 2010b: 24ff.).

Damit aber ergeben sich weitere, schwerwiegende Einwände gegen eine Verbindung von *Alster* und *Elster* mit lat. *alere* „nähren“ und damit verwandten Appellativen.

Literatur

Altdeutsches Namenbuch 1999: *Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200, Bd. 1*. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien.

- Andersson Thorsten 1972: Norden och det forna Europa. – *Namn och Bygd* 60, 5-52.
- Anreiter Peter 1997: *Breonen, Genaunen und Fokunaten. Vorrömisches Namengut in den Tiroler Alpen*. Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck: Innsbruck.
- Anreiter Peter 2009: Gibt es onymische Hinweise auf vordeutschen Bergbau im Großraum von Schwaz? – *Acta Onomastica* 50, 7-47.
- Bach Adolf 1953: *Deutsche Namenkunde. Die deutschen Ortsnamen*, T. 2, Bd. 1. Winter-Verlag: Heidelberg.
- Bichlmeier Harald 2009: Bairisch-österreichische Orts- und Gewässernamen aus indogermanistischer Sicht. – *Blätter für oberdeutsche Namenforschung*, S. 3-63 = <http://wcms.uzi.uni-halle.de/download.php?down=15539&elem=2313616>.
- Buchmüller Monika – Haubrichs Wolfgang – Spang Rolf 1986/87: Namenkontinuität im frühen Mittelalter. Die nichtgermanischen Siedlungs- und Gewässernamen des Landes an der Saar. – *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* 34/35, 24-163.
- Eichler Ernst 1981: Zur ältesten (vorslawischen) Schicht der Gewässernamen im altsorbischen und altpolabischen Sprachgebiet. – *Lětopis Instituta za serbski ludospyt*, Rjad A 28, 122-137.
- Ferguson Robert 1862: *The River-Names of Europe*. London: Williams & Norgate [usw.].
- Greule Albrecht 2006: Rezension zu: *Grosse Flüsse auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland*. Supplementband zur Reihe *Hydronymia Germaniae*. Steiner-Verlag, Mainz-Stuttgart. – *Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge* 41, 471-475.
- Krahe Hans 1953: Alteuropäische Flussnamen. – *Beiträge zur Namenforschung* 4, 104-122.
- Krahe Hans 1959: Über einige Gewässernamen mit *-st*-Suffix. – *Beiträge zur Namenforschung*, 10, 1-17.
- Krahe Hans 1964: *Unsere ältesten Flussnamen*. Harrassowitz: Wiesbaden.
- Krahe Hans 1964a: Vom Illyrischen zum Alteuropäischen. – *Indogermanische Forschungen* 69, 201-212.
- Laur Wolfgang 1960: *Die Ortsnamen in Schleswig-Holstein mit Einschluß der nordelbischen Teile von Groß-Hamburg und der Vierlande*. Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volkstumsforschung: Schleswig.
- Laur Wolfgang 1981: Gewässernamen in Schleswig-Holstein: ein Überblick. – *Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge* 16, 107-124.

- Laur Wolfgang 1985: Rezension zu: *Ortnamen i Värmlands län*. Del I, Uppsala 1984. – *Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge* 20, 478-480.
- LIV 2001: *Lexikon der indogermanischen Verben*. Bearb. von Helmut Rix [u.a.]. Dr. Ludwig Reichert Verlag: Wiesbaden.
- Pleintinger Andre 2008: Die Gewässernamen im Bereich der oberen Eger. Eine onomastische Untersuchung. Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung: München.
- Pokorny Julius 1959: *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1. Francke Verlag: Bern-Frankfurt.
- RGA: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, 2. Aufl., Bd. 1-36. De Gruyter: Berlin 1968-2008.
- Rozwadowski Jan 1948: *Studia nad nazwami wód słowiańskich*. Kraków: Nakładem Polskiej Akademii Umiejętności.
- Schmid Wolfgang P. 2004: *Linguisticae Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften*. Walter de Gruyter: Berlin - New York.
- Snyder William H. 1965: Zur ältesten Namensschicht der rechten Nebenflüsse der Donau von der Quelle bis zur Einmündung des Inns. – *Beiträge zur Namenforschung* 16, 176-203.
- Sperber Rüdiger 1966: *Die Nebenflüsse von Werra und Fulda bis zum Zusammenfluss* (= *Hydronymia Germaniae A 5*). Franz Steiner Verlag: Wiesbaden.
- Strandberg Svante 1960: Kontinentalgermanische Hydronymie aus nordischer Sicht. – *Probleme der Namenbildung*. Almqvist & Wiksell International: Stockholm, 17-57.
- Udolph Jürgen 1989: Germanische Hydronymie aus kontinentaler Sicht. – *Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge* 24, 269-291.
- Udolph Jürgen 1990: *Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie*. Winter-Verlag: Heidelberg.
- Udolph Jürgen 1994: *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*. De Gruyter: Berlin - New York.
- Udolph Jürgen 1996: Slavische Gewässernamengebung. – *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, 2. Teilband. Berlin - New York, 1539-1547.
- Udolph Jürgen 1997: Alteuropäische Hydronymie und urslavische Gewässernamen. – *Onomastica* 42, 21-70.
- Udolph Jürgen 2003: Zur Kritik am Konzept der alteuropäischen Hydronymie. – *Namenkundliche Informationen* 83/84: 21-39.

- Udolph Jürgen 2010a: *Sprachen die Nutzer der Scheibe von Nebra keltisch?* – Eurasisches Magazin (Internet-Zeitschrift), URL: http://www.eurasischesmagazin.de/images/magazin/04-10/udolph_nebra.pdf
- Udolph Jürgen 2010b: Euro-Onomastik: Die Alteuropäische Hydronymie. - *Handbuch der Eurolinguistik*, Wiesbaden, 843-861.
- Vennemann Theo 2003: *Europa Vasconica – Europa Semitica*, Berlin - New York: Mouton – de Gruyter.